

Auf den Leib gemalt:
Barbara Heinisch

Das Modell begibt sich hinter die Nessel-
leinwand, die locker an der Wand hängt.
Dann befestigt die Malerin die Leinwand
ganz straff mit Heftklammern. Das Modell,
eine atmende, lebende figürliche Form,
nimmt die gewünschte Pose ein, und die
Malerin beginnt, rhythmisch, zu Musik
(Rock, Jazz, in diesem Fall der Live-Gitarre
von Günter Schickert) das verhüllt vorhande-
ne Modell zu bemalen. Sie bemalt die Lein-
wand, die das Modell gefangenhält, gerät in
eine Art von Ekstase, reibt Körperformen
plastisch in der Art der von Max Ernst
erfundenen Frottage nach: auf der Leinwand
entsteht ein merkwürdiges Kunstgebilde, halb
abstrakter Duktus, halb naturalistischer
Akt. Die Caparol-Farbe spritzt wie einst bei
Mathieu, dem Aktionsmaler, das Modell arbei-
tet an der Entstehung des Bildes mit wie
einst bei Yves Klein, als er blaugefärbte
Mannequins, eine Art von Menschenstempel,
auf seine Leinwände drückte.

Das alles hat viele Ahnherren und fast
schon Tradition. Bei Barbara Heinisch tritt
ein neues Element hinzu, ein kritisch-aggres-
sives. Sie malt das Menschenbild dem Men-
schen auf den Leib; aber zum Schluß zer-
schlitzt das Modell - freilich nach exakten
Angaben der Künstlerin - die Leinwand,
tritt aus dem Gemälde, eine Art von Geburts-
akt, hervor. Die lebensgroße Leinwand mit
Abbild und befreiendem Riß wird später in
einen Holzrahmen gefaßt, vor einen Hinter-
grund - monochromfarbig oder Spiegelglas -
gespannt und die Vielzahl der Zustandsauf-
nahmen, die die Malerin während ihrer Tä-

tigkeit gemacht hat und während das nackte Modell gleichsam aus dem Bild, das sie gefangen hielt, heraustritt, zu einer Art von Bildgeschichte zusammengestellt: Der eingefrorene zeitliche Vorgang, aus dem ein Bild geworden ist.

Fiete-Carsta Zeller Mayer, die sich besonders für die Spontaneität in der Malerei interessiert - sie hat bisher Vostell ausgestellt und die frühen Bilder des amerikanischen Happening-Vaters Allan Kaprow -, veranlaßte Barbara Heinisch, bei der Vernissage vor geladenem Kunstpublikum diese Kunst-Aktion, die sonst in den abgeschlossenen Wänden des Ateliers und nur vor Freunden stattfindet, öffentlich vorzuführen. Ein Film wurde gedreht, der künftigen Besuchern vorgeführt werden soll.

In der Ausstellung sieht man eine Reihe derartig entstandener Bilder. Barbara Heinisch, 1944 in Rathenow geboren, hat ein Semester bei Beuys in Düsseldorf, zwei bei Bachmann in Berlin studiert und gehört jetzt zur Malklasse Hödicke. Sie hat längst eigenes Profil: zwischen Tachismus und Nouveau Realisme, die Lust am Malen kräftig akzentuierend, das Menschenbild gleichsam aus dem Menschen selbst herausschälend, gehört sie zu den eindrucksvollsten und eigenwilligsten Begabungen, die mir in letzter Zeit begegnet sind. Was sich an Naturalismus, praller Figürlichkeit, skizzenhaftem Duktus und - Fontana! - Aggressivität auch, an Befreiungs- und Zerstörungswut in ihren Arbeiten abspielt, teilt sich auch nachträglichen Besuchern mit. Unterschiedlich in Ausdruck und, zugegeben, Qualität (ein Bild hängt da sehr von der Konzentrationsfähigkeit sowohl

der Malerin als auch des Modells ab), halten die entstandenen Bilder eine faszinierende Mitte zwischen praller naturalistischer Malerei und einem Höchstmaß an Abstraktion. Den Katalysator gibt der happening-artige Vorgang der Entstehung ab, wobei sich eine Unzahl von Assoziationen, sowohl rein ästhetischen als auch aktuellen (man kann die Emanzipationsfrage einbeziehen), fast von selbst ergeben. Kunst live. Das, verbunden mit intuitiver, frischer und reiner Malerei, hat man seit Mathieu, Klein und den Happeningisten, die freilich nie auf das Bild zielen, nicht so lebendig gesehen. Etwas Neues entsteht: das figürliche Bild unter Einbezug des zeitlichen Ablaufs, der zu Figuren, Menschen, am Ende ebenso gehört wie zur lebendigen, sich fortwährend verändernden Welt, in der wir leben.